

Arnulf Baumann erinnert sich an Hermann Fehr

Damals [1951] lebte in der Mörsbergei in Bubenreuth der pensionierte Pfarrer und Philister Hermann Fehr. Er bewohnte mit seiner Frau eine kleine Wohnung im Dachgeschoss und widmete einen großen Teil seiner Zeit den jungen Bubenreuthern. Während uns andere immer wieder durch Andeutungen verunsicherten, wir seien keine echten Bubenreuther, und uns das Fechten als höchsten Inhalt des Bubenreuthertums priesen, setzte er sich einfach zu uns und erzählte.

Er hatte drei Themenbereiche: Die konfessionellen Verhältnisse seiner Jugendzeit, Weißenstadt in Oberfranken und die Bubenreuther.

Zum ersten wusste er etwa zu berichten, wie er als erster evangelischer „exponierter Vikar“ im Gebiet südlich München Anfang der 1890er Jahre in Starnberg tätig war und heiratete. Da habe es einen großen Volksauflauf gegeben, weil die katholischen Pfarrer der Umgebung von den Kanzeln herab verkündet hatten, eine Pfarrersfrau müsse vom Teufel sein; und das könne man bestimmt daran sehen, dass sie einen Pferdefuß habe. Den wollten alle sehen. Die junge Frau, die vorher Schauspielerin an einem Münchener Theater gewesen war, hatte aber keinen! (Heute klingt das wie eine ferne Sage; es war aber einmal Realität!).

Der Gemeinde Weißenstadt hatte er ein ganzes Pfarrersleben hindurch gedient und hing an ihr mit ganzer Liebe. Er wusste ihre Vorzüge begeistert zu schildern. Besonders angetan war er von dem „Weißenstadter Marmor“, dem Hauptexportartikel des Ortes. Wo der überall eingesetzt worden war! In Erinnerung geblieben ist mir das Hauptpostamt in Caracas, der Hauptstadt von Venezuela. Seine Erzählungen aus diesem Bereich endeten regelmäßig mit: „Und das ist auch aus Weißenstadter Marmor!“

Und dann erst die Bubenreuther! Er wusste von seiner Aktivenzeit ab 1887 ebenso zu erzählen wie von der Zeit des Ersten Weltkriegs und den Verwirrungen der NS-Zeit. Am liebsten aber erzählte er von bedeutenden Bundesbrüdern: von Walter Flex natürlich, der damals noch eine allgemein bekannte Größe war; oder Hans von Aufseß, der Begründer des Germanischen Nationalmuseums; Hans Geiger, der Erfinder des

Geiger-Zählers; Heinrich Wiegand, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd in Bremen und Stifter des Bilderschmucks im Festsaal des Bubenreuther Hauses (damals unter Spanplatten verborgen); Hermann Bezzel, Kirchenpräsident der bayerischen Lutheraner; Karl Heinrich Bauer, der Krebsforscher - und viele, viele andere. Seine Erzählungen schlossen regelmäßig mit: „Und das war auch ein Bubenreuther!“

Philister Fehr war damals schon alt, über 80 Jahre. Seine Erzählungen haben wir manchmal belächelt, denn sie wiederholten sich, und wir fielen dann im Chor in seinen Schlusssatz ein. Aber wir spürten doch seine Liebe zu uns jungen Studenten und seine ehrliche Begeisterung für die Bubenreuther.

Das hat uns geprägt, mehr als uns bewusst war. In den Jahren zuvor war auf Grund der Erfahrungen mit der NS-Diktatur „Ohne mich!“ ein beliebter Schlachtruf all derer, die sich nicht noch einmal die Finger verbrennen wollten. Durch Fehrs Erzählungen ging uns auf, dass man sich nicht auf Dauer aus allem heraushalten kann, sondern dass es gilt, die von Gott verliehenen Gaben zu entwickeln und einzusetzen, wo immer es möglich und nötig ist. Nicht zur Durchsetzung eigener Ansprüche und Ambitionen, nicht karrieregeil, aber bereit zur Verantwortung auch über den eigenen Bereich hinaus. Aus unseren Reihen sind danach keine absoluten Überflieger hervorgegangen. Einige haben herausragende Positionen erreicht, viele nicht. Ich habe es aber seither immer als Wirkung guter Bubenreuther Tradition empfunden, dass viele von uns sich auf unterschiedlichsten Gebieten für die Allgemeinheit engagiert haben. In der Theologie wurde vor einiger Zeit der Begriff der „Narrativen Theologie“ entwickelt. Er macht auf die Prägestärke schlichter Erzählungen aufmerksam, wie wir sie aus den Biblischen Geschichten, besonders aus den Gleichnissen Jesu, kennen. Philister Fehr hat damals diese uralte Methode angewandt, mit Erfolg, wie man daran sehen kann, dass viele seine Geschichten bis heute nacherzählen können. Das war Erziehung zur Verantwortung, auf einfache, aber sehr wirksame Weise.

Arnulf Baumann